



Geschlechtsrollenorientierung und Persönlichkeitsstile

Eine Untersuchung an männlichen Insassen einer Justizvollzugsanstalt

Poster auf der Fachtagung Rechtspsychologie vom 22.-24.09.2005 in Bern, Schweiz

Thiele, Andreas

Institut für Psychologie der Johann Wolfgang Goethe - Universität Frankfurt am Main

Einführung

Obwohl über 90% der Gefängnisinsassen Männer sind (in Hessen 2004 ca. 93%), werden in Psychologie und Kriminologie Geschlechtsrollenorientierungen von Männern als Ursachen von Straffälligkeit kaum untersucht (Messerschmidt, 1993). Auch Effekte männlicher Rollenideologien und Subkulturen während eines Gefängnisaufenthaltes werden in der deutschsprachigen Forschung wenig thematisiert (siehe dagegen das anregende Buch von Sabo, Kupers & London 2001 über „prison masculinities“). Erste empirisch-psychologische Ansätze finden sich jedoch in der amerikanischen und australischen Männerforschung. So konnte z.B. in Studien zum Einfluss der maskulinen Rollenorientierung auf aggressives Verhalten und sexuelle Gewalt von Männern gezeigt werden, dass Indikatoren der maskulinen Rollenorientierung mit Gewalt gegenüber Frauen in Zusammenhang stehen (Parrot & Zeichner, 2003; Franchina, Eisler & Moore, 2001; O’Neil & Harway, 1997).

In der amerikanischen Männerforschung werden verschiedene Facetten der Geschlechtsrollenorientierung (GRO) unterschieden und operationalisiert. Neben dem geschlechtsrollenbezogenen Selbstkonzept (gängige Skalen: BSRI oder PAQ) werden normative Rollenorientierungen („masculinity ideology“ nach Pleck, 1995) und Konsequenzen der GRO, wie Geschlechtsrollenkonflikte (O’Neil, 1995) und Geschlechtsrollenstress (Eisler, 1995) in den Focus der Forschung gerückt.

In der hier präsentierten explorativen Studie, werden erstmals deutsche Adaptationen und Weiterentwicklungen von englischsprachigen Skalen zur Erfassung der GRO an einer Stichprobe männlicher, deutscher Gefängnisinsassen erprobt. Zusammenhänge der verschiedenen Facetten der GRO mit Persönlichkeitsstilen werden berichtet.

Methode

Stichprobe: 75 Männern, die wegen unterschiedlicher Anlassdelikte in einer hessischen Justizvollzugsanstalt in Strafhaft- oder Untersuchungshaft sind. Die Teilnahme an der Untersuchung war freiwillig und anonym. Die Stichprobe setzt sich aus drei Gruppen von Straftätern zusammen (Anlassdelikte): Betrüger (N =27); Alter 27-61 Jahre, Altersdurchschnitt 42 Jahre; Sexueller Missbrauch von Kindern (N = 22); Alter 28-70 Jahre, Altersdurchschnitt 47 Jahre; Tötungen und Körperverletzungen im sozialen Nahraum (N = 26); Alter 21-60 Jahre, Altersdurchschnitt 38

German Extended Personal Attributes Questionnaire (GEPAQ): Mplus ($\alpha=.73$) positiv bewertete, maskuline Eigenschaften z.B.: „selbstsicher“, Mmin ($\alpha=.75$) negativ bewertete, maskuline Eigenschaften z.B.: „zynisch“, Fplus ($\alpha=.80$) positiv bewertete, feminine Eigenschaften z.B.: „hilfsbereit“ Fmin ($\alpha=.71$) negativ bewertete, feminine Eigenschaften z.B.: „nervös“.

Male Role Norms Scale (MRNS): Einstellungen zur männlichen Rolle - Status Norm, Beispiel: „Erfolg im Beruf muss für einen Mann das zentrale Ziel im Leben sein.“; Toughness Norm, Beispiel: „Manchmal kann man eine unangenehme Situation nur mit den Fäusten klären.“; Antifemininity Norm, Beispiel: „Es stört mich, wenn ein Mann etwas tut, das ich für weiblich halte.“ Für das Poster wird nur die Gesamtskala berücksichtigt ($\alpha = .86$).

Female Role Norms Scale (FRNS): Einstellungen zur weiblichen Rolle - Beispiel: „Eine Frau, die sich ihrem Kind in den ersten Lebensjahren nicht ganz und gar widmet, schadet ihrem Kind.“ Bisher nur als Gesamtskala einsetzbar ($\alpha=.79$)

Geschlechtsrollenstress (GRS-48): Femininer Geschlechtsrollenstress (FGRS, $\alpha=.79$) Beispiel: „Andere halten Sie für zu dick.“; Maskuliner Geschlechtsrollenstress (MGRS, $\alpha=.81$) Beispiel: „Sie werden von einem Mann in den Arm genommen.“ Eingeschätzt werden soll die Intensität der antizipierten Belastung (4-stufige Antwortskala). Erfasst wird somit kein aktuelles Stresserleben, sondern die subjektive Stressvulnerabilität.

Persönlichkeitsstil und Störungsinventar (PSSI): 14 Subskalen orientiert an den Persönlichkeitsstörungen des DSM-IV und ICD-10; Cronbachs α : .64 – .85, Ausreißer PSSI $\alpha = .40$. Für diese Untersuchung konnten über eine Hauptkomponentenanalyse mit anschließender obliquen Rotation 4 Faktoren 2. Ordnung gebildet werden (siehe Tabelle 1 bei Thiele & Kreuzer, 2005, Poster auf der FT Rechtspsychologie in Bern): Die Bezeichnung der Faktoren ist vorläufig und noch unbefriedigend: Faktor 1: neurotisch-depressiv; Faktor 2: dominant-extravertiert; Faktor3: unabhängig-introvertiert; Faktor 4: gewissenhaft-hilfsbereit.

Die Selbsttäuschungs- (ST) und Fremdtäuschungsskalen (FT) des BIDR dienten als Kontrollvariablen (siehe Thiele & Kreuzer, 2005).

Ergebnisse

Korrelationen der GRO-Skalen

In Tab. 1 sind die Interkorrelationen der GRO-Skalen wiedergegeben. Dabei fallen insbesondere die hohen Korrelationen zwischen „maskulinen“ und „femininen“ Dimensionen innerhalb der drei GRO Facetten (Selbstkonzept - GEPAQ, normative Rollenorientierung - MRNS und FRNS und Rollenstress - MGRS und FGRS) ins Auge. Beim geschlechtsrollenbezogenen Selbstkonzept stehen sich sozial erwünschte und sozial unerwünschte maskuline und feminine Dimensionen nahezu bipolar entgegen (Mplus-Fminus: $r=-.79$; Mminus-Fplus: $r=-.51$). Die hohen Korrelation zwischen den Stressskalen (MGRS-FGRS: $r=.59$) und den Normskalen (MRNS-FRNS: $r=.68$) weist auf einen erheblichen gemeinsamen Varianzanteil der „femininen“ und „maskulinen“ Skalen hin. Im ersten Fall lässt sich das als generelle Stressanfälligkeit interpretieren, im zweiten Fall als eine Variation auf der Dimension der allgemeinen rollenbezogenen Traditionalität/Liberalität.

Mittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen

Bis auf die in Abb. 1 wiedergegebenen Gruppenunterschiede zwischen Tätern mit Betrug, sexuellem Missbrauch und Gewaltdelikten für die Selbstkonzeptdimensionen Mplus und Fminus finden sich keine weiteren signifikanten Unterschiede in den GRO-Facetten. Betrugstäter schreiben sich dabei sozial erwünschte maskuline Eigenschaften stärker zu als die beiden anderen Gruppen und weisen sozial unerwünschte feminine Eigenschaften von sich. Die statistische Signifikanz dieses Effektes verschwindet jedoch, wenn die Dimensionen Selbsttäuschung (ST) und Fremdtäuschung (FT) kontrolliert werden (siehe auch Poster 1, Thiele & Kreuzer, 2005)

Zusammenhänge mit Persönlichkeitsstilen

Um die Zusammenhänge der GRO-Skalen mit Persönlichkeitsstilen zu analysieren wurden vier Regressionsanalysen berechnet mit den 4 PSSI-Faktoren als Kriteriumsvariablen und den GRO-Skalen als Prädiktoren (ST/FT wurden als Kontrollvariablen mitgeführt). Die standardisierten Regressionsgewichte sind in Tab. 2 wiedergegeben. Für den ersten PSSI-Faktor zeigt sich erwartungsgemäß eine deutliche Korrelation mit sozial unerwünschten femininen Eigenschaften (nervös, unterwürfig, klagend), aber auch ein signifikanter Zusammenhang mit traditionell maskulinen Einstellungen (MRNS, Beta=.26). Männer mit einem traditionellen Männlichkeitsbild neigen somit auch zu depressiven Selbstbeschreibungen. Für den Faktor 2 des PSSI lassen sich deutliche Zusammenhänge sowohl mit sozial unerwünschten maskulinen (Beta für Mminus .51), als auch – in geringerem Ausmaß – zu sozial erwünschten maskulinen (Mplus: Beta=.33) und femininen (Fplus: Beta=.36) Eigenschaftszuschreibungen beobachten. Hervorzuheben ist schließlich, dass ein unabhängig-introvertierter Persönlichkeitsstil (Faktor 3) einhergeht mit traditionellen Einstellungen gegenüber Männern (Toughness, Statusorientierung, MRNS: Beta=.44) bei einer gleichzeitig eher liberalen Einstellung gegenüber Frauen (FRNS: Beta=-.40).

Für die Geschlechtsrollenstressskalen lassen sich keine bedeutsamen Zusammenhänge mit den PSSI-Faktoren beobachten, was daran liegen kann, dass hier nur die antizipierte Stressvulnerabilität erfasst wird, bzw in den Items Situationen thematisiert werden, die inkongruent sind mit der Inhaftierungssituation.

| Korrelationen | Mplus | Mminus | Fplus | Fminus | MGRS | FGRS | MRNS |
|---------------|--------------------|--------------------|--------------------|--------------------|-------------------|--------------------|-------------------|
| Mminus | -.174 (p=0,134) | | | | | | |
| Fplus | .465 (p=0,000) | -.509 (p=0,000) | | | | | |
| Fminus | -.785 (p=0,000) | .330 (p=0,004) | -.364 (p=0,001) | | | | |
| MGRS | -.038 (p=0,746) | .033 (p=0,780) | .059 (p=0,614) | .064 (p=0,588) | | | |
| FGRS | -.150 (p=0,199) | -.096 (p=0,415) | .153 (p=0,190) | .137 (p=0,242) | .592 (p=0,000) | | |
| MRNS | .171 (p=0,142) | .119 (p=0,310) | -.010 (p=0,935) | -.110 (p=0,347) | .297 (p=0,010) | -.132 (p=0,258) | |
| FRNS | .227 (p=0,050) | -.001 (p=0,993) | .118 (p=0,315) | -.166 (p=0,154) | .390 (p=0,001) | .132 (p=0,258) | .684 (p=0,000) |

Fett: $p < 0,001$ (2-seitig); Unterstrichen: $p \leq 0,05$ und $\geq 0,001$ (2-seitig)

Tab.: 1

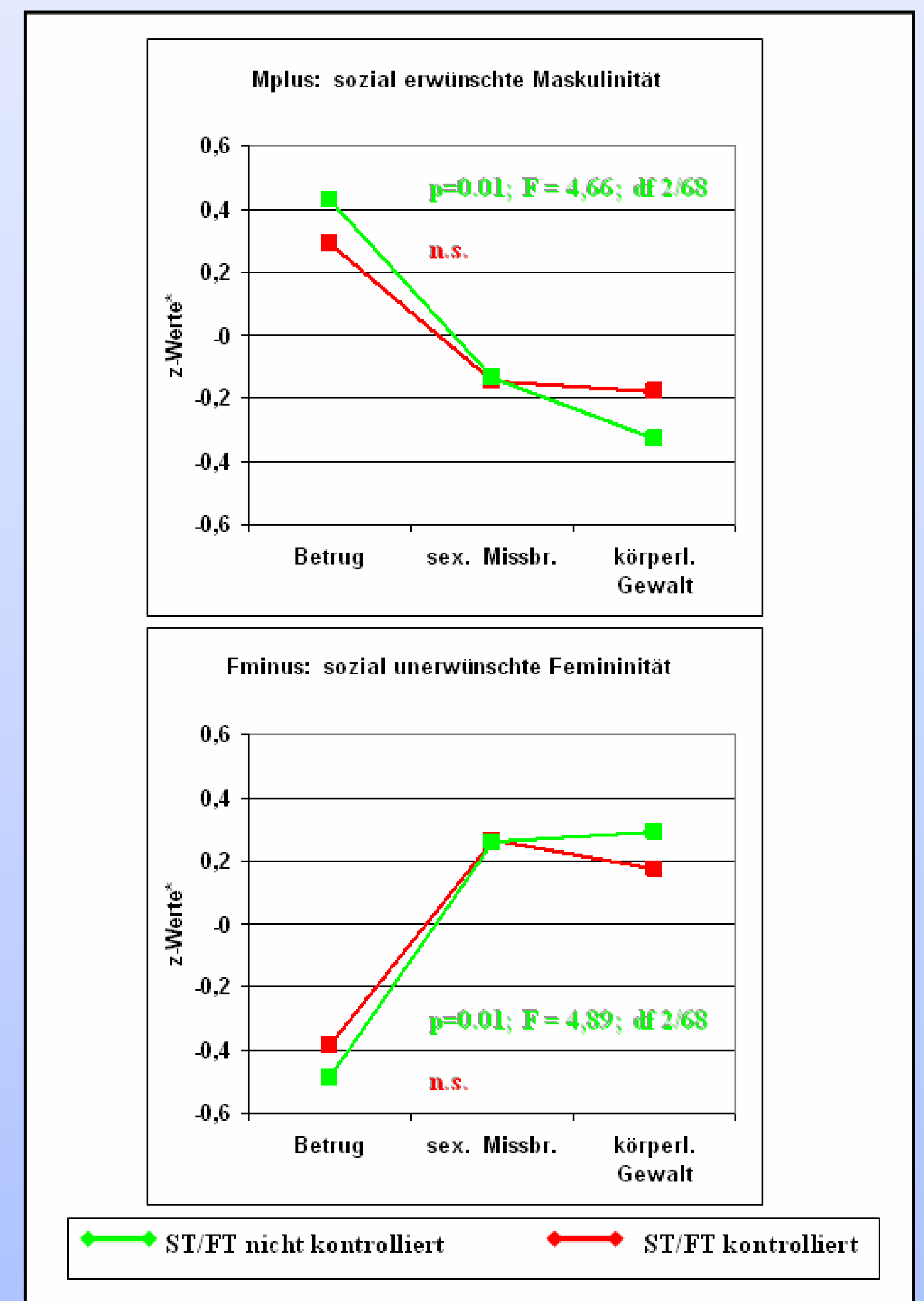


Abb.: 1

| | Regressionsanalysen: | | | | | | | |
|--------|-------------------------------------|------|---------------------------------------|------|---|------|---|------|
| | Faktor 1 neurotisch depressiv | | Faktor 2 dominant extravertiert | | Faktor 3 unabhängig introvertiert | | Faktor 4 hilfsbereit gewissenhaft | |
| | Beta | p | Beta | p | Beta | p | Beta | p |
| Mplus | -.118 | .450 | .329 | .068 | .027 | .899 | .295 | .160 |
| Mminus | -.064 | .517 | .506 | .000 | -.130 | .328 | -.251 | .062 |
| Fplus | .090 | .391 | .358 | .004 | -.291 | .040 | .228 | .106 |
| Fminus | .471 | .001 | .101 | .513 | .076 | .674 | .374 | .042 |
| MGRS | -.094 | .386 | -.073 | .553 | .209 | .152 | -.055 | .704 |
| FGRS | .189 | .098 | -.077 | .552 | -.014 | .924 | .070 | .641 |
| MRNS | .260 | .029 | .254 | .061 | .439 | .007 | .167 | .287 |
| FRNS | .041 | .720 | .154 | .238 | -.404 | .010 | .028 | .856 |
| ST | -.305 | .004 | -.245 | .037 | .074 | .587 | -.023 | .862 |
| FT | -.068 | .409 | .003 | .973 | -.312 | .006 | .247 | .027 |

Fett: $p < 0,05$; Unterstrichen: $p < 0,07$

Tab.: 2

Diskussion

Die Ergebnisse dieser Studie und die zum Teil deutlichen Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsvariablen und Aspekten der Geschlechtsrollenorientierung machen die Notwendigkeit deutlich, das Konstrukt der Rollenorientierung verstärkt auch in die forensische, rechtspsychologische und kriminologische Forschung einzubeziehen.

Dabei ist es erforderlich die GRO nicht – wie Jahrzehnte lang üblich – zweidimensional als „Maskulinität“ (Instrumentalität) und „Femininität“ (Expressivität) zu erfassen, sondern GRO als ein mehrdimensionales und facettenreichen Konstrukt aufzufassen und zu operationalisieren

Literatur und Informationen zu den Skalen sind anzufordern über thiele@psych.uni-frankfurt.de